

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 28

Artikel: Erfundenes Interview mit der Hitze : Betrunkenes Mehl
Autor: Sigg, Bernie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Betrunkenes Mehl

Von Bernie Sigg

Weshalb sind Sie dieses Jahr mit solcher Stärke über unser Land hereingebrochen?

Hitze: Ich muss schon sagen, mich widert die ganze Hitzediskussion an. Wenn ich ausbleibe, reklamieren die Leute, das sei ja ein Sommer wie in Sibirien. Wenn ich einen heissen politischen Sommer verursache, passt das wieder einigen Leuten nicht. Und wenn ich so wie dieses Jahr auftrete, wünschen sich die Leute samt Massenmedien nichts sehnlicher als Regen herbei. Wie man's macht, ist's nicht recht!

Damit haben Sie aber die Frage noch nicht beantwortet ...

Hitze: Nun, das will ich gern nachholen. Letztes Jahr hat der Quizmaster Rudi Carrell in einem Schlager gejamert: «Wann wird's mal endlich richtig Sommer?» Das wollte ich nicht auf mir sitzen lassen.

Das haben Sie offensichtlich nicht! Und das nimmt Ihnen auch niemand übel. Nur: Muss-ten Sie derart intensiv wirken, dass es in der Landwirtschaft zu Missernten kommt?

Hitze: Des einen Leid ist des andern Freud. Nachdem ich über hundert Jahre lang Rücksicht auf die Landwirte genommen habe, sind auch einmal die Gastwirte an der Reihe, durch mich beglückt zu werden.

Gut! Sie haben den Wirten zu horrendem Getränkeumsatz verholfen. Aber das ist doch nur eine Minderheit.

Hitze: Erstens ist heutzutage nichts verpönter, als nicht auf Minderheiten Rücksicht zu nehmen. Und zweitens ist die Hitze gar nicht so schlimm, wie die Bauern immer tun. Immerhin könnten sie ja ihre Felder mit Bier bewässern, denn Bier hat es genug.

Kann man den Konsumenten aber nachher zumuten, dass sie beispielsweise betrunkene Kartoffeln, betrunkenes Mehl oder betrunkene Milch kaufen?

Hitze: Natürlich nicht. Aber in Entziehungsanstalten können die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sicher wieder nüchtern und somit verkäuflich gemacht werden.

Sind die nicht schon überfüllt?

Hitze: Da haben Sie recht. Durch den hitzebedingten erhöhten Bierkonsum hat es tatsächlich mehr Alkoholiker gegeben. Des-

halb müssen wir neue Anstalten bauen. Das verbessert die Auf-tragslage des Baugewerbes beträchtlich, wodurch meine Arbeit sogar noch eine arbeitsbeschaf-fende und mithin soziale Kompo-nente erhält. Ich glaube daher, dass die Schweizer allen Grund haben, mit mir zufrieden zu sein.

Zufrieden? Immerhin haben Sie mit Ihrer ständigen Wasserverdunstung das helvetische Feuchtigkeitsdefizit auf – wie Experten errechnet haben – eine Größenordnung geschraubt, die der Wassermenge des Neuenburgersees entspricht. Wie sollen wir das je wieder ausgleichen?

Hitze: Durch Sparmassnahmen. Vor allem sollten jene Fernseh-zuschauer, die ihr Fernseh-gerät wegen des miesen Sommerprogramms an eine Wasser-spülung angeschlossen haben, von dort wieder abkoppeln.

Apropos Sport!

Der amerikanische Arzt und Astronautentrainer Dr. K. Cooper stellt in einem seiner Bücher fest: «Schon nach geringfügigen Anstrengungen ist man erschöpft, ob man eine Treppe hinaufsteigt, laufend den Bus erreichen will, den Rasen mäht oder Schnee schaufelt. Man ist zu müde, mit den Kindern zu spielen oder nach Tisch mit der Gattin einen kleinen Spaziergang zu machen, man kann sich zu nichts mehr aufrufen, ausser zur Arbeit am Schreibtisch und zum abendlichen Hin-starren auf den Bildschirm. Mit einem Seufzer stellt man fest: Ich werde alt. Und wenn man nichts dagegen tut, wird man das auch – viel zu früh! Der nicht beanspruchte Organismus erschlaft allmählich. Lunge und Herz verlieren ihre Funktions-tüchtigkeit, Gefässwandungen werden spröde, die Muskeln bü-sen ihre Spannkraft ein, und durch diese allgemeine Schwä-chung wird der Körper anfällig für eine Reihe mehr oder weni-ger schwerer Krankheiten.»

Die Gründe? Einer liegt, so paradox das klingen mag, im menschlichen Erfindungsgeist. Dieser ist nämlich ständig darauf aus, unser Leben noch bequemer, noch bewegungsarmer zu gestal-

ten. Schüler fahren heute per Moped zur Schule, die Erwach-senen «bewältigen» den Weg zum Briefkasten mit dem Wagen, um in den ersten oder zweiten Stock zu gelangen, benützt man den Lift, das «Pantoffelkino» ersetzt bei vielen Konzert und Theater. Wie stark zum Beispiel das Auto in das Leben des modernen Men-schen eingebrochen ist, erhellt die Tatsache, dass in der Bundes-republik bereits 31% mit dem Wagen zur Arbeit fahren; der Rest lässt sich zum grössten Teil mit öffentlichen Verkehrsmitteln befördern.

Der englische Wissenschaftler Morris stellte bei den Angestell-ten der Londoner Verkehrs-betriebe vor einiger Zeit Unter-suchungen an. Die Gesellschaft setzt zweistöckige Omnibusse ein, deren Fahrer viele Jahre hin-durch in sitzender Stellung ar-beiten müssen. Die Kondukteure hingegen müssen täglich viele Male die Treppe hinauf- und hin-untersteigen. Das Ergebnis der langfristigen Untersuchung ergab, dass die Kondukteure im Durchschnitt um zehn Jahre län-ger leben als ihre Kollegen am Steuer.

Und die Moral von der Ge-schicht: Es würde sich lohnen, täglich auf den Lift zu verzich-ten.

Speer

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Was sagen Sie zu der geplanten mehrteiligen Fernseh-serie «Heidi», die aus Anlass des 75. Todestages der Kinderbuch-autorin Johanna Spyri demnächst mit prominenter Besetzung in Produktion gehen soll?

Antwort: Es steht zu befürch-ten, dass die Ausstrahlungen dies-es nostalgischen Schmachtfetzens auf der Mattscheibe sich zu den reinsten Spyridistischen Sitzun-gen entwickeln werden.

Frage: Bei Streitigkeiten um den Qualitätsbegriff des Weines ist mir immer wieder aufgefallen, dass man von sogenannten «tro-kenen» Weinen sprach. Bisher war ich jedoch immer der Mei-nung, Weine seien nass, zumal man unter Kennern geniesserisch vom edlen Nass zu reden pflegt. Würden Sie mir bitte einmal er-klären, was trockene Weine eig-entlich sind?

Antwort: Trockene Weine sind Weine in Würfelzucker- oder Zeltform, die, in Wasser aufgelöst, zwar wie Brauselimonade schäumen, aber dennoch weniger süss schmecken als die mit Traubensaft aufgezuckerten Süssweine gewisser Provenienzen, über die Ihnen nota bene der Verfasser des Basler Bilderbogens als un-mittelbar davon Betroffener bes-ser Bescheid geben kann.

Frage: Hat der «Historische Kompromiss» zwischen Demo-

crazia Cristiana und den Kom-munisten in Italien, falls er über-haupt zustande kommt, irgend-welche Auswirkungen auf den Vatikan?

Antwort: Das ist nicht ganz ausgeschlossen. Der Papst soll, soviel wir wissen, bereits die Möglichkeit ins Auge gefasst ha-ben, bei einer Regierungsbeteili-gung der Kommunisten sich wie seine Vorgänger im Mittelalter nach Avignon ins Exil zurückzu-ziehen.

Frage: Glauben Sie, dass in der Schweiz die Todesstrafe wie-der eingeführt wird?

Antwort: Im Prinzip ja; aller-dings auf eine ausserordentlich subtile Art: beispielsweise durch den Entzug von lebensnotwendi-gen Medikamenten, wie das vor kurzem Verhöramt und Gefäng-nisarzt in Schaffhausen veran-lasst haben.

Frage: Hat der jetzt wieder be-ginnende Sonderverkauf etwas mit dem Sonderfall Schweiz zu tun?

Antwort: Nur bedingt; indem diejenigen Finanzkräfte, welche den Sonderverkauf des Schwei-zer Bodens betreiben, nunmehr erneut sonderbare Anträge an den Bundesrat stellen, um sich von ihm eine Sonderbewilligung für ihren umschwunghaften Han-del zu erwirken.

Diffusor Fadinger

